

Leidensdruck und Schamgefühl

Schwäbisch Haller Chefarzt Florian Schober sprach über die Möglichkeiten und Grenzen von plastischer Chirurgie

Plastische Chirurgie – dabei wird oft an ausufernden Schönheitswahn gedacht. Doch rein kosmetische Operationen sind nur ein Teil des Fachgebiets. Zum Thema „Die Möglichkeiten von plastischer Chirurgie, Schönheitsoperationen und ihre Grenzen . . .“ referierte Dr. Florian Schober auf Einladung des ökumenischen Arbeitskreises.

VON CLAUDIA ACKERMANN

SULZBACH AN DER MURR. Bei ästhetischen Operationen gilt es für den plastischen Chirurgen abzuwägen, ob der Eingriff sinnvoll ist. Gegebenenfalls muss der Operateur ablehnen, sagte Dr. Florian Schober, Chefarzt der Klinik für Plastische, Ästhetische und Handchirurgie des Diakonie-Klinikums Schwäbisch Hall bei seinem Vortrag im evangelischen Gemeindehaus. Der Vortrag mit PowerPoint-Präsentation war Auftakt einer dreiteiligen Vortragsreihe, die der ökumenische Arbeitskreis veranstaltet.

Bei der plastischen Chirurgie unterscheidet man zwischen rekonstruktiver und ästhetischer Chirurgie, führte der Referent aus. Wiederherstellende Chirurgie kommt zum Tragen, wenn etwa nach Unfall oder Tumorentfernung große Hautdefekte verschlossen werden müssen oder die weibliche Brust nach Entfernung wegen Krebserkrankung wieder rekonstruiert wird. In Deutschland erkranken jährlich rund 50 000 Frauen an Brustkrebs, informierte Schober. Viele



Dank an den Referenten: Siegbert Knapp, Mitglied des ökumenischen Arbeitskreis-Teams, mit Chefarzt Schober (rechts). Foto: privat

Patientinnen wissen nicht, was in der Rekonstruktiven Chirurgie heute machbar ist, betonte er und wies auf die Möglich-

keit der Brustrekonstruktion mit Eigenewebe aus dem Bauch hin. Bei dieser Methode komme es neben dem Brustaufbau mit gutem optischen Ergebnis zu einer Bauchdeckenstraffung, was für viele Frauen ein positiver Nebeneffekt sei.

Die ästhetische Chirurgie dient hingegen ausschließlich der Verbesserung des Erscheinungsbildes ohne medizinische Vorgeschichte. Wünscht sich eine Frau ein paar Körbchengrößen mehr, so besteht dafür keine medizinische Notwendigkeit, und der Eingriff muss selbst bezahlt werden. Doch auch bei der ästhetischen Chirurgie kann eine medizinische Indikation bestehen, und es wird entschieden, ob die Kasse die Kosten trägt. Etwa bei extremer Asymmetrie der Brüste kann es sein, dass die Frau starke Schamgefühle hat und somit unter großem Leidensdruck steht. Auch Fettschürzen, die nach starkem Gewichtsverlust entstehen können, sind oft für Patienten ein psychisch stark belastendes Problem.

Manchmal könne eine ästhetische Operation dem Patienten und seinem Selbstwertgefühl sehr helfen. Auch bei Kindern sei in manchen Fällen eine kosmetische Operation zu befürworten, etwa bei stark abstehenden Ohren. Um ihnen Hänseleien und Stigmatisierung zu ersparen, sollte die Korrektur möglichst früh erfolgen, empfahl der Chirurg.

Der Referent ging jedoch auch auf die Problematik ein, dass sich der Trend durchsetzt, einem bestimmten Schön-

heitsideal immer näher zu kommen. Als Beispiel zeigte Schober Fotos des King of Pop Michael Jackson als Kind und Erwachsener. Nicht jeden Wunsch eines Patienten sollte der Chirurg erfüllen, ist Schober überzeugt. Bei einer Ablehnung sei ihm natürlich schon bewusst, dass der Operationswillige bei entsprechender Bezahlung wahrscheinlich eine Privatklinik findet, in der seine Wünsche umgesetzt werden. In diesem Zusammenhang wies Schober darauf hin, dass ein plastischer Chirurg eine spezielle, umfangreiche Zusatzausbildung hat. Als Schönheitschirurg könne ein Arzt sich hingegen auch ohne diese Qualifikation bezeichnen. Für Schober ist es wichtig, immer

abzuwägen: Sind die Wünsche überhaupt umsetzbar? Können die Motive nachvollzogen werden? Vielleicht ist der Auslö-

ser für den Wunsch nach mehr Schönheit eine Lebenskrise, beispielsweise eine Trennung? Dann sollte zuerst die Krise überwunden werden, erklärte der Chirurg. Vielleicht leidet der Patient auch unter einer gestörten Selbstwahrnehmung? Fragen wie diese müssten berücksichtigt werden, denn: „Die Psyche der Patienten können wir nicht reparieren.“

Als Nächstes in der Vortragsreihe geht es am Mittwoch, 30. März, 19 Uhr um „Die Möglichkeiten von Organverpflanzung, Organspenden und ihre Grenzen“ mit Filmvorführung im evangelischen Gemeindehaus Sulzbach. Es referiert der Dokumentarfilmer Bernd Umbreit.

„Die Psyche der Patienten können wir nicht reparieren“